

Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik 2019 | Grußwort**von Heinrich Riethmüller**

Preisverleihung am 21.03.2019 auf der Leipziger Buchmesse

Liebe Marie Schmidt, liebe Susanne Mayer, hochverehrte Jury,

liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste und liebe Gastgeber,

der Kalender eines Börsenvereinsvorstehers sieht vor, dass man übers Jahr viele Preisverleihungen miterlebt. Das sind die schönen Seiten des Amtes. Aus dem Schönen ragt dann manchmal das besonders Schöne hervor: Für mich gehört der Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik dazu. Und das hat mehrere Gründe:

- Es ist dieser Ort, das Forum der Unabhängigen. Mitten im Messetrubel kann man sich hier für eine Stunde konzentriert und persönlich begegnen.
- Es ist die Kerr-Preis-Gemeinde: Verlegerinnen, Kritiker, Kolleginnen aus dem Buchhandel, Menschen, die den Preis selbst schon bekommen haben. Kurzum: Hier findet sich jedes Jahr wieder ein spürbar freundschaftliches Publikum ein.
- Und es sind natürlich die Preisträgerinnen und Preisträger nebst denjenigen – oft Weggefährten –, die unsere Laureaten immer so empathisch würdigen.

In diesem Jahr geht der Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik an Marie Schmidt. Sie gehört zu den Fällen, wo mich bereits der Name der Autorin zur Lektüre ihres Artikels lockt, egal, um welches Buch es geht. Denn man kann sich drauf verlassen: Jetzt wird es klug, überraschend, eigensinnig. Jetzt kommt mehr als pure Literaturkritik. Klar, man erfährt etwas über die Literatur, über einen Schriftsteller, eine Schriftstellerin. Aber dabei belässt es Marie Schmidt nur selten. Sie verhandelt zugleich auch Politisches, schreibt über Zeitgeschichte, umkreist interessante Begriffe. Mich bereichert das jedes Mal aufs Neue. Oft kommt es mir so vor, als wüsste die Kritikerin mehr als das Buch, das sie bespricht; das bloß der Auslöser für ihre Reflexionen war.

Vergangenes Jahr las ich von ihr eine Doppelkritik zweier Romane, deren Personal aus lauter grübelnden, empfindsamen Figuren besteht, die ständig über die Welt und über ihre eigenen Beziehungen nachdenken. Viel Gefühl, wenig Handlung. Das Ungewöhnliche an der Besprechung, die ich jetzt noch ein zweites Mal gelesen habe, ist Folgendes: Schmidt schickt ihren Beobachtungen eine Erinnerung an den seinerzeit sehr erfolgreichen Kurzgeschichtenband „Sommerhaus, später“ von Judith Hermann voraus. Der erschien 1998. Was man eingangs von Marie Schmidt geboten bekommt, ist ein atemberaubend präzises Kurzporträt jenes Jahres 1998: Gerade eben noch Bonner Republik, aber die neue Zeit und das neue Jahrhundert werden schon vorstellig. Die ersten beiden Sätze ihrer Rezension gehen so:

„Nach dem Ende der Geschichte und vor der Zukunft war kurz Pause. Es war 1998.“

Wegen solcher Sätze, liebe Marie Schmidt, lese ich Zeitung. Immer noch. Und so lange ich auf solche Sätze in den Feuilletons hoffen darf, bleibt das auch so.

Für mich sind Journalistinnen wie Sie letztlich die Leute, die die Zeitung retten. Auch deshalb haben Sie den Preis, den sie gleich bekommen werden, absolut verdient. Ich freue mich über die Entscheidung der Jury. Und ich beglückwünsche Sie, Marie Schmidt, ganz herzlich zum Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik 2019!

© Heinrich Riethmüller, 2019